

Hermann Born und Louis D. Nebelsick, Ein bronzenener Prunkhelm der Hallstattzeit. Sammlung Axel Guttmann, Band 1. Verlag Sammlung Guttmann, Berlin 1991. 103 Seiten, 36 Abbildungen in Zeichnungen und Schwarzweißfotos, 16 Farbtafeln, 1 Karte, 6 Tabellen.

In interdisziplinärer Gemeinschaftsarbeit wird im vorliegenden Werk ein Helm des 7. Jhs. v. Chr. aus Piceum vorgelegt, mit einer kulturgeschichtlichen Würdigung von L. D. Nebelsick (N.) und einer detaillierten Beschreibung der Herstellungstechnik von H. Born (B.). Die Intention der Autoren beschreibt B. im Vorwort: den Wunsch des Berliner Kunstsammlers und Mäzens Axel Guttmann nach Veröffentlichung seiner umfangreichen Waffensammlung zu erfüllen. In der Tradition so bedeutender Vorbilder wie Franz von Lipperheide wird eine Darstellung für ein breites, nicht ausschließlich wissenschaftliches Publikum angestrebt. Zugleich weist B. auf die Bedeutung privater Sammlertätigkeit für die Altertumsforschung hin. Ein unbe-

hagliches Gefühl verursacht allerdings sein Vorwurf der Verständnis- und Respektlosigkeit gegenüber Kritikern solcher Leidenschaft, zumal sie, trotz mancherlei Meriten, letztlich den Hintergrund für die sich auf allen Kontinenten ausbreitende Raubgräbertätigkeit mit all ihren fatalen Begleiterscheinungen, nämlich einer täglich tausendfachen Zerstörung unwiederbringlicher archäologischer Befunde und Kulturgüter, bildet. Museen und Privatsammlungen sind mit Hinterlassenschaften von minderm wissenschaftlichen Wert gefüllt, weil Einzelheiten über die Fundzusammenhänge fehlen und im nachhinein kaum rekonstruiert werden können. Daß Axel Guttman sich jedoch von vielen Sammlern mit ihrem meist auf den Besitz reduzierten Steckenpferd wohlthuend abhebt, zeigt sein fachliches Interesse an technischen, handwerklichen, künstlerischen und kulturgeschichtlichen Hintergründen seiner erworbenen Altertümer. Die Sammlung umfaßt mittlerweile an die 500 Gegenstände antiker Waffenkunst vom 3. Jt. v. Chr. bis zum 5. Jh. n. Chr. aus Europa, Vorderasien und dem Mittelmeergebiet, mit den Schwerpunkten Griechenland, Italien und Rom, darunter 155 Helme, und stellt damit eine der weltweit größten privaten Sammlungen antiker Waffen dar. Das Verdienst A. Gutmans liegt in seinem Bemühen, die typologisch-technologischen und chronologisch-geographischen Zusammenhänge seiner Waffen Fachleuten an Museen und Universitäten, Sammlern und anderen (Kunst-)Interessierten unter Beteiligung einschlägiger Spezialisten in Publikationen allgemein zugänglich zu machen. Die vorliegende Monographie bildet in seinem Sinne den Auftakt zu einer projektierten Reihe von Veröffentlichungen aus Beständen seiner Sammlung, in denen durch gleichgewichtige interdisziplinäre Zusammenarbeit künstlerisch-archäologische und herstellungstechnische Besonderheiten antiker Rüstungsteile beschrieben werden sollen.

Der 1990 im Kunsthandel erworbene Helm stammt angeblich aus Picenum nördlich von Ancona. Ihn als hallstattzeitlich zu bezeichnen, scheint trotz seiner Zeitstellung (7. Jh. v. Chr.) problematisch, da das Gebiet außerhalb der Hallstattkultur liegt. Einzelheiten über Fundumstände sind nicht bekannt. Erhaltungszustand und Gewebereste sprechen dafür, daß er keinen Altfund darstellt, sondern vor nicht allzu langer Zeit aus einem picenischen Körpergrab geplündert wurde. Das Oberteil des langgezogen-halbrunden Helmes mit ausgeschwungener, mittelbreiter Krempe ist durchbrochen bzw. aus drei Bronzeblechen zusammengesetzt. In der Gesamtansicht ergeben sie eine schematisierte Gesichtsmaske mit stilisierten, erhobenen seitlichen Armen und Händen, die an den Hals zu greifen scheinen. Oberhalb der Daumenwurzeln findet sich als Verkleidung der Kinnriemenhalterungen jeweils ein mandelförmiges Blech aufgenietet. Ein Helmbusch aus organischem Material war offenbar ursprünglich an zwei Löchern ungefähr in der Scheitelmitte sowie axial dazu vorne und hinten am Unterteil der Helmkalotte angebracht.

Auf den folgenden 38 Seiten beschreibt N. mit Hilfe zahlreicher, zumeist aus anderen Veröffentlichungen reproduzierter Abbildungen den historischen und sozialen Hintergrund des Helmes, der in seiner Einzigartigkeit als Parastück der aufstrebenden Gesellschaften in einem Gebiet, das im Spannungsfeld zwischen mediterraner Hochkultur und kontinentaleuropäischer Tradition lag, betrachtet wird. Gerade den hochsensiblen Bereich der Behelmung sieht N. als geeignet für historische Interpretationen von Moden der Selbstdarstellung in den aufkeimenden Führungsschichten Italiens während des 8. und 7. Jhs. v. Chr., d. h. als ein Produkt kriegstechnischen Fortschritts wie auch als repräsentativen Kopfschutz und daher als Ausdruck sozialen Selbstverständnisses. Eine Reihe von Veröffentlichungen, die am Ende des Buches (S. 99 f.) aufgelistet sind, dient als Einstieg für eine "phänomenologische Betrachtungsweise" der Behelmung seit der späten Bronzezeit. Zurecht wird auf die bewaffnungsmäßige Unterteilung der Apenninhalbinsel seit dem ausgehenden 2. Jt. in einen kontinental geprägten Nord- und einen ägäisch geprägten Südtel verwiesen. Diese kulturelle Aufsplitterung bestimmte auch die zivilisatorische Entwicklung im 1. Jt. und besonders während der frühen Eisenzeit. Demzufolge lassen die ältesten bekannten Helme mit flachkonischer bis abgerundeter Kalotte und mehr oder minder profilierten Aufsätzen, die zu Beginn des 1. Jts. in Mittel- und zum Teil auch in Unteritalien in Tonrepliken als Urnendeckel dienten, wie auch die Schwertformen dieser Zeit Zusammenhänge mit Bewaffnungen des ostmediterranen und ägyptischen Raumes erkennen. Auch während der älteren Eisenzeit stellen Nachbildungen aus Ton im westmittelitalischen Villanova-Bereich die Hauptquelle für die Kenntnis von Helmtypen dar, bei denen es sich einerseits um halbkugelige oder glockenförmige Formen mit runden bis ovalen Knaufaufsätzen und andererseits um Kammhelme handelt. Bronzene Helme beider Typen wurden darüber hinaus zunehmend den Graburnen aufgesetzt oder in der Spätphase zusammen mit anderen Rüstungsteilen auch Körpergräbern beigelegt. Im südlichen Kampanien kommen Helme mit bügelförmig erweiterten Helmbuschhaltern sowie im südlichen Etrurien während des 8. Jhs. sog. Kappenhelme mit einfacher, jedoch punzverzierter, halbrunder Kalotte hinzu. Die typologische Entwicklung dieser Helmformen skizziert N. anhand charakteristischer Beispiele aus Vil-

lanova-Gräbern sowie anhand einzelner, später Kriegerstatuetten. In der ausgehenden Villanova-Zeit sind mit den sog. Paradehelmen wie auch anderen Schutzwaffen deutliche, auf Grab- und Repräsentationszwecke reduzierte Entartungserscheinungen festzustellen. Die früheisenzeitlichen Kamm- und Knaufhelme werden gemeinsam mit einschlägigen Formen aus anderen europäischen Bereichen zurecht als ein gemeinsames Erbe der ägäischen, besonders der mykenischen Welt betrachtet.

Aufgrund kombinationsstatistischer Untersuchungen von Villanova-Gräbern mit Ton- und Blechhelmen (Tabellen I–II) wird schließlich der Versuch unternommen, die Bedeutung der Helme anhand der Grabausstattung zu rekonstruieren. Eine zunehmende Differenzierung des Totenbrauchtums und das Aufkommen bestimmter, auf wenige Männer- und Frauengräber beschränkter Grab- und Beigabemuster wird als Ausdruck einer zunehmend hierarchischen Gliederung der Bestattungsgemeinschaft und damit vermutlich auch der Gesellschaft, aus der sie sich rekrutierte, bewertet. Die Betonung der Wehrhaftigkeit – so N. – sei für den vornehmen Toten typisch, dessen Sozialprestige als Teilnehmer an üppigen Umtrunken zudem durch die Beigabe von Bronzegehirr aufgezeigt sei, ein Bild, das dem edlen Krieger und Zecher in den homerischen Epen entspreche. Die Ausstattungsmuster erweisen sich während der Villanova-Zeit als erstaunlich beständig. In der zweiten Hälfte des 8. Jhs. kommen Wagen, Körperpanzerungen, Eß- und Trinkservice sowie andere Utensilien als Grabbeigaben hinzu, die aus der östlichen Ägäis inspiriert scheinen. N. sieht in diesen archäologischen Befunden enge Verbindungen zu frühen Quellen über horizontale und vertikale Gliederungen der Gesellschaft bei Etruskern und Latinern in vorrepublikanischer Zeit und zwar in gens, agnati und familiae, mit stark patrilinearen sowie in Etrurien auch matrilinearen Strukturen dieser Verbände. Die gentes oder Sippen bildeten Kult- und Glaubensgemeinschaften und ihre Führer die Basis der Demokratie. N. verbindet nun die Entwicklung der Helmgrabausstattungen mit der Entstehungsgeschichte dieser Gesellschaften. Im Aufkommen der reichen, überregional eingebundenen Waffen- und Prunkausstattungen wird die Entfaltung einer sozialen Symbolik des Ranges und der Macht erkannt, in der jene Gentilführer ihren rechtlichen Ausdruck fanden. Die Herausbildung des Königtums spiegele sich in monumentalen Grabkonstruktionen und Ausstattungen der Zeit um 720 wider, die jedoch den Helm aus dem Grabverband verdrängte.

Mit den sog. Buckelhelmen oder Helmen mit halbrunder Kalotte taucht während der orientalisierenden Phase im westlichen Mittelitalien ein neuer Helmtypus auf, dessen Wurzeln auf spätvillanovazeitliche Kammhelme zurückgeführt werden. Nicht auszuschließen sind allerdings – wie generell in der Bewaffnung dieser Zeit – auch orientalische Einflüsse. Besonders in den reich ausgestatteten nordetruskischen Circoli des 7. Jhs. kommen sie neben griechisch-korinthischen Helmimporten häufiger vor (Tabelle II), sind jedoch wie bereits früheisenzeitliche Helmformen von diesen und anderen ägäischen Helmen der ersten Hälfte des 1. Jts. durch das Fehlen von Wangenklappen und Nackenschutz deutlich unterschieden. Um die Mitte des 7. Jhs. setzen sich mit gleichzeitiger Übernahme der Phalanxkampfweise und der Panoplia im westlichen Mittel- und in Süditalien zunehmend kopfbedeckende griechische, vorwiegend korinthische Helme durch. Artfremde Formen mit übergroßen Gesichtsausschnitten sprechen zudem für eigenständige, bes. etruskische Nachbildungen und Lokalvarianten, die – wie auch die älteren Helmformen ohne Wangenschutz und Nackenschutz – von N. mit einer „italischen Abneigung gegen das griechische Vorbild des anonymen griechischen Soldaten in der Hoplitenphalanx und einer Hervorhebung mutiger Einzelkämpfer“ erklärt wird. Man könnte indes einwenden, die Ursachen seien eher in abweichenden, nämlich beweglicheren Kampfweisen mit entsprechend leichter Bewaffnung zu suchen, für die es eine Reihe von Hinweisen gibt und für die sicht- und gehörbehindernde griechische Helmformen ungeeignet waren. Zudem lassen sich durchaus Zusammenhänge mit offeneren griechischen Helmformen, etwa den illyrischen und chaldischen, erkennen. Die Übernahme der Phalanx um die Mitte des 7. Jhs. scheint in Etrurien von Anbeginn mit einer flexibleren, an italische Bedürfnisse angepaßten Variante verbunden gewesen zu sein, zumal die vorangehende Militärtradition seit dem ausgehenden 8. Jh. während der orientalisierenden Phase deutlich auf orientalischen Elementen der Bewaffnung und Kampfweise beruhte, die ihren Vorteil überwiegend aus ihrer leichten Ausrüstung und Beweglichkeit zogen.

Auch die Fortführung herkömmlicher Beigaben- und anderer Brauchtumsvorschriften in Nordetrurien mit dem Festhalten der Gesellschaften an traditionellen Strukturen des Machtausdrucks zu erklären, reduziert Grabbrauchtum einseitig und ausschließlich auf eine Ebene gesellschaftlich bedingter Faktoren. Jedoch sind auch militärgeschichtliche Entwicklungen zu berücksichtigen, u. a. das Aufkommen organisierter Masseneheere in den nun entstehenden zentralistisch organisierten Stadtstaaten und anderen Staatengebilden nach mediterranem Muster, die seit dem ausgehenden 8. Jh. unter orientalischem Einfluß stehen und

sich im Laufe des 7. Jhs. zunehmend nach griechisch-unteritalischem Vorbild orientieren. Diese Vorgänge führten bei den mediterranen Hochkulturen zu Berufssoldatenheeren, deren Waffen von der Gemeinschaft gestellt und nach dem Ausscheiden aus dem Militärdienst wieder eingezogen wurden. Waffen waren somit – von privatem Erwerb abgesehen – nicht mehr Individualbesitz, sondern Eigentum des Staates oder der Gemeinschaft. Vor diesem Hintergrund läßt sich das weitgehende Fehlen von Waffen als Grabbeigaben in den mediterranen Hochkulturen und seit dem 7. Jh. zunehmend auch im mittellitalischen, besonders etruskischen, römischen und latinischen Raum erklären. Der Rückgang – von Repräsentationswaffen in reichen Bestattungen abgesehen – mag in der Tat den Rückzug der ehemaligen Kriegeraristokratie, die einst für den Schutz und die Verteidigung der Gemeinschaft die Hauptverantwortung trug, aus dem effektiven Kriegshandwerk zumindest auf eine Kommandoebene reflektieren, was sich zudem gebietsweise auch in der Beigabe unbrauchbarer Symbolwaffen (z. B. von Schilden aus zu dünnem Bronzeblech) während des 7. Jhs., später in einer Beschränkung auf Reliefs oder gemalte Waffendarstellungen in den Kammergräbern Etruriens zeigt. Dieser Übergang vom Elitekrieger- zum Massenberufsheer erscheint jedoch als zu komplex, um bereits endgültige Schlußfolgerungen zu gestatten. Regional abweichende Waffenfunde aus Gräbern reflektieren primär unterschiedliche Beigabensitten und lassen sich nur sekundär und unter Vorbehalt für militärische und gesellschaftliche Interpretationen heranziehen. So mag der stärkere griechische Einfluß in Südetrurien zu einer rascheren Aufgabe herkömmlicher Beigabenmuster als in Nordetrurien geführt haben, wo sich im Grabbrauchtum stärkere Zusammenhänge mit den "rückständigen Völkern" Norditaliens und des Ostalpenraums zeigen. Trotz des bemerkenswerten Versuchs von N., gesellschaftliche Entwicklungen anhand geschlossener Grabkomplexe und Beigabervergesellschaftungen aufzuarbeiten, scheint eine Berücksichtigung auch anderer Faktoren erforderlich. Nur die Analyse einer repräsentativen Zahl von Gräbern und ihrer Beigabeninventare wird letztlich erweisen können, inwieweit sie für die Interpretation gesellschaftlicher Entwicklungen verwertbar sind.

Eine engere Einordnung des Helmes aus der Sammlung Guttman erfolgt in einem anschließenden Abschnitt über die Rezeption etruskischer Helme in Picenum. Der Mangel an Helmfunden während der älteren Eisenzeit östlich und nördlich des Apenninkammes wird mit einer untergeordneten Rolle von Helmen in diesen Bereichen begründet. Eher ist indes mit anderen, stärker von der Urnenfelderkultur geprägten Beigabensitten zu rechnen, denen zufolge den Toten keine Schutzwaffen ins Grab mitgegeben wurden. Daß es die Waffen gab, zeigen vor allem Gewässeropfer und Depotfunde in großen Teilen des europäischen Kontinents. Zum anderen ist davon auszugehen, daß Helme wie auch andere Schutzwaffen in diesen Gebieten und auch im gesamten italischen Raum überwiegend aus organischem Material hergestellt waren und sich aus diesem Grunde nicht erhalten haben. Metallhelme und andere Metallpanzerungen bildeten augenscheinlich ein Privileg der führenden Kriegerkaste und dienten immer schon auch oder vornehmlich als Rangabzeichen. Zurecht weist N. auf den Import etruskischer Buckelhelme oder Helme mit halbrunder Kalotte östlich des Apennin und auf ihre Nachahmung durch einheimisch-picenische Handwerker in Form von Helmen mit zusammengesetzter Kalotte während des 7. Jhs. hin, die trotz ihres Kompositcharakters in der äußeren Form den etruskischen Vorbildern stark ähneln. Der vorgestellte Helm aus der Sammlung Guttman wird der Variante Novilara (nach M. Egg) zugeordnet, die bisher neben weniger nahestehenden Exemplaren vom eponymen Fundort nur durch einige ähnliche, nicht lokalisierbare Helme aus deutschen Museen sowie durch ein Exemplar ohne Fundzusammenhang aus Casalfiumanese bei Bologna belegt ist. Zurecht folgert N., daß es sich wahrscheinlich um ein norditalisch-picenisches Produkt des 7. Jhs. handelt.

Ein stärkeres Augenmerk ist schließlich der sozialen Bedeutung von Helmen in Norditalien und Picenum gewidmet. Auffällig bleibt in der Tat eine uneinheitliche Aufnahme zusammen mit anderen Rüstungsteilen in die Grabsitte. Nach Analyse der Fundzusammenhänge des Gräberfeldes von Verucchio (Tabellen III–IV) zeigt sich am Rande der etruskischen Welt nördlich von Ancona eine intensive und langfristige Auseinandersetzung mit entwickelten Repräsentationsformen, darunter auch die Behelmung im Grab. Ähnlich erweist sich die Entwicklung in den Nekropolen von Novilara (Tabelle V). Anders wird hingegen das Aufkommen von 'Fürstengräbern' mit reichen Schmuck-, Waffen- und Tongeschirrinventaren (einschließlich Feuerböcken und Bratspießen) im Gebiet südlich von Ancona gesehen, wobei die Oberschicht mit fast uniformierter Statussymbolik in mehreren Zentren (ähnlich wie gleichzeitig in Umbrien und in der Lombardei) plötzlich zutage tritt (Tabelle VI). N. folgert, daß die ausgereifte Repräsentation im Grab samt den Helmen aus anderen Regionen, wahrscheinlich aus der Gegend von Vetulonia in Nordetrurien, über Umbrien vermittelt (wie auch in der Lombardei) in Picenum übernommen wurde. In diesem Sinne sei der Helm der Sammlung Guttman mit seiner Form und Zierde wie auch die einschlägigen Deponierungsbräu-

che als Reaktion einer am Rande gelegenen Gesellschaft auf die Selbstdarstellung von Bewaffneten in der sich herausbildenden Hochkultur und als ein Ergebnis der eigenwilligen Angleichung an oder die rasche Übernahme von etruskischen Sitten zu sehen.

Ausführliche Bemerkungen sind abschließend der Kalottenfigur des Helmes gewidmet, zu der Zusammenhänge mit Gesichts- und Augendarstellungen auf einzelnen älteren Helmen sowie mit solchen auf anderen Gebrauchsgegenständen und auf Amuletten gezogen werden. Der Helm bleibt durch diese Figur zweifellos bislang einzigartig. Dennoch wird man N. in seinen Schlüssen folgen können, der in der Figur eine Art Amulett sieht, das – wie auch die augenförmigen Kinnriemenverkleidungen – Übel vom Helmträger fernhalten und dem Feind Schrecken einflößen sollte.

Eine detaillierte Beschreibung von Born (B.) bleibt der Herstellungstechnik vorbehalten, die mit einem Überblick zur technologischen Entwicklung der Helme in Italien während des 8. Jhs. einsetzt. Zurecht weist B. darauf hin, daß der mehrteilige Helm "keine effektiv wehrhafte Weiterentwicklung", sondern eine regionale, wenig zweckmäßige Variante der etruskischen Buckelhelme oder Helme mit halbrunder Kalotte darstellt, die, wie auch die südostalpinen Komposit- und die Doppelkammhelme, als konsequente technische Weiterentwicklung von Urnenfelder- und Villanovahelmen zu betrachten seien. Allerdings wäre einzuwenden, daß es sich hierbei um einen Vorgang handelt, den man ohne Berücksichtigung weiterer Impulse aus dem mediterranen Raum kaum hinlänglich verstehen und erklären kann. Systematisch und exemplarisch werden der stufenweise Produktionsprozeß und die Herstellungstechnik der picenischen Helme mit zusammengesetzter Kalotte im allgemeinen und des Exemplars aus der Sammlung Guttman im besonderen nach ihrem Aufbau aus metallischen und organischen Materialien (Bronzekalotte mit Helmfüterung in Form einer Kappe aus einem lederbezogenen Grasmattengeflecht) mit Hilfe von ausgezeichneten schwarzweißen und farbigen Detailfotos geschildert. Die Darstellung des schrittweisen Arbeitsprozesses mündet schließlich in eine farbige Rekonstruktion des Helmes ein (Taf. VI–VII). Solche technologischen Untersuchungen einschließlich chemischer (allerdings negativ verlaufener) Analysen potentieller Farbspuren zeigen auf eindringliche Weise erstaunliche Erkenntnismöglichkeiten durch den Einsatz naturwissenschaftlicher Methoden und Techniken, die immer noch viel zu selten angewandt werden.

Die vorliegende Veröffentlichung bildet zweifellos einen beispielhaften Ansatz, antike Militärgeschichte neben der Fachwelt auch einem breiteren Leserkreis nahezubringen. Probleme vorchristlicher Bewaffnung führen auch in den Altertumswissenschaften immer noch ein Schattendasein, und es wäre wünschenswert, daß intensive Forschungen in diesem auch für Untersuchungen politischer, kultureller und historischer Verhältnisse und Prozesse hervorragend geeigneten Bereich durchgeführt werden. Deutlich rücken in der vorliegenden Publikation bei der Behandlung kulturgeschichtlicher Hintergründe Aspekte des Kampfeswesens gegenüber gesellschaftlichen und auch künstlerischen Fragen in den Hintergrund (insbesondere bezüglich der Bedeutung der Helme als Grabbeigabe in Interdependenz zu ihrer Funktion als Rang- und Statusabzeichen). Weitere Erkenntnisse wären neben Berücksichtigung ökonomischer, politischer und metaphysischer Hintergründe auch durch eine Untersuchung der während des 7. Jhs. besonders in Mittelitalien verbreiteten, orientalisch geprägten Bewaffnung und Kampfweise zu erwarten, Themenbereiche militärischer Hinterlassenschaft, die im Vergleich zu den sich bietenden kulturhistorischen Erkenntnismöglichkeiten bei allen involvierten Disziplinen wenig beachtet werden. Trotz Prunkausführung handelt es sich bei dem Helm schließlich primär um ein Rüstungsteil und damit um eine militärische Hinterlassenschaft. Es bleibt zweifellos das gute Recht der Autoren, sich auf bestimmte Problembereiche zu konzentrieren. Dennoch hätte man sich, zumal indirekt der Anspruch auf eine interdisziplinäre, ganzheitliche Betrachtungsweise erhoben wird, eine stärkere Berücksichtigung militärischer Fragenkomplexe gewünscht. Es bleibt zu hoffen, daß künftige Arbeiten über Waffen und Waffenrüstungen vermehrt auch Fragen nach ihrem Einsatz im Kampf sowie der Kampfweise berücksichtigen. Trotz mancher Einwände, etwa gegen die Analyse von Grabbefunden und ihrem gesellschaftlichen Hintergrund, handelt es sich aber insgesamt um einen gelungenen Versuch, antike Waffen und ihren kulturellen Hintergrund in anschaulicher Weise auch einem breiteren, unkundigen Leserkreis näherzubringen, wobei der Fachmann gleichermaßen neue Erkenntnisse aus dieser Veröffentlichung ziehen kann. Man darf gespannt sein, welche antiken Rüstungsteile der Sammlung Guttman in den weiteren geplanten Bänden vorgestellt werden.